

Predigt 19.10.2019 St. Johann
... den Vater, **den Allmächtigen**...
Thorsten Aymanns

In der Predigtreihe zum Glaubensbekenntnis geht es heute, um den Allmächtigen, den wir bekennen, den wir zumindest verbalisieren, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen oder singen.

Der Allmächtige ist natürlich Gott und das Glaubensbekenntnis auch ein Gebet.

Es ist ein Treuebekenntnis zu diesem Allmächtigen Gott, und zu der Gemeinschaft, die an ihn glaubt, die Kirche.

Unser Glaubensbekenntnis, wie wir es noch heute verwenden, wurde in der antiken Kirche formuliert.

In der frühen Kirche war das tatsächlich eine tolle Sache, einen Gott zu haben, der allmächtig ist.

Das war etwas deutlich anderes, als die bisher im Römischen Reich tätigen Götter.

Die konnten zwar alle irgendetwas,
also Blitze schleudern,
oder Wetter machen,
für Kindersegen oder für eine gute Ernte sorgen
oder die Schwiegermutter besänftigen.

Sie konnten aber eben nur etwas und nicht alles.

Sie waren nur sehr begrenzt mächtig.

Es gab so viele Götter wie Naturerscheinungen oder Berufe
oder Familien oder Volksgruppen
oder für was man sonst du zuständig sein kann.

Letztlich waren all diese Götter eine Projektionsfläche menschlicher Sehnsüchte und Bedürfnisse auf einer etwas höheren Ebene als die Kommunalverwaltung.

Denn die hat ja auch für alles, was in der Stadt passiert,
eine Abteilung und die verspricht für das Wohl der Bürger dazu sein.

Aber diese Götter waren deshalb auch allzu menschlich,
mit Streitereien und Eifersucht untereinander.
Vor allem aber waren sie nicht wirklich mächtig,
sondern letztlich genauso dem Schicksal ergeben wie die Menschen.
Schließlich verlieh man kurz nach der Zeitenwende sogar den Kaisern
Göttlichkeit.

Damit waren die Götter endgültig in der Menschenwelt
angekommen.

Am Ende war ihr einziger Vorteil die Unsterblichkeit.
Aber auch die hatten sie, wenn man ehrlich ist,
nur so lange, wie jemand an sie glaubte, sie verehrte,
jemand Ihnen opferte.

Und so sind sie spätestens seit dem Siegeszug
des Gottes der Juden, der Christen und der Muslime ziemlich tot.

Da könnte man nun dem Trugschluss erliegen, der neue von den
Christen bekannte, allmächtige Gott sei nun eben einer,
der für alles zuständig ist.

Den könnte man für alles angehen,
weil er nicht nur die Abteilungsleiter, sondern wirklich der Chef ist.
Und weil er doch den Titel guter Gott trägt,
soll er sich nicht nur um alles kümmern,
sondern er wird sicher auch alles richtig gut machen.

Wieder aber projizieren wir unsere menschliche Vorstellungen auf
Gott.

Diesmal sind nicht die Zuständigkeiten eines Verwaltungsbereiches
für bestimmte menschliche Bedürfnisse.

Diesmal muss Gott für unsere eigenen Allmachtsfantasien herhalten.

Was würden wir machen wenn wir allmächtig wären? Natürlich:
Wir würden für Frieden überall auf der Welt sorgen,
alle Kranken würden gesund,
Naturkatastrophen werden abgeschafft,
der Klimawandel wird gestoppt,
es gibt keine Armen mehr,

die Religionen vertragen sich...

Wir könnten die Liste fortsetzen.

Ja, wir wissen gut, wie das Paradies aussehen würde,

wenn wir doch allmächtig wären,

weil wir ja alles richtig machen würden.

Wie gut aber, dass es nicht so ist.

Gott ist eben kein superguter und supermächtiger Mensch,
sondern er ist Gott.

Er ist nicht einzufangen und einzupacken in unsere Phantasien.

Er lässt sich nicht von uns sagen, wie er sein muss.

Und dennoch:

Eine solche Vorstellung von Gott aber, der tagein - tagaus huldvoll
und gütig und natürlich allmächtig über die Erde herrscht,

hat auch das Christentum über Jahrhunderte produziert.

Und sollten die Menschen doch etwas Schlechte und deshalb

augenscheinlich Machtloses im Handeln Gottes erblicken,

dann nur, weil die Menschen - die Allmacht und Güte Gottes nicht
begreifen.

Gott ist dann so etwas, wie ein Alter weiser Mann,

den man erst versteht, wenn man wenigstens selber alt und weise ist,
oder besser noch:

Den man erst einholt,

wenn man es später mal von ihm im Himmel persönlich erklärt
bekommt.

Mit dieser Vorstellung von Gott konnte auch eine Zeit gut gehen.

Aber heute geht das nicht mehr gut.

Spätestens nach der Erfahrung des Holocausts, aber auch nach vielen
anderen Erfahrungen von Unrecht, Naturkatastrophen und Krankheit,

können wir uns einen allmächtigen Gott, der doch alles gut macht,
nicht mehr richtig vorstellen.

In diesem Sinne ist Gott nämlich so ohnmächtig wie wir selber.

Hinzukommt, dass wir ja - wenn wir ehrlich sind - gar keinen
Allmächtigen mehr wollen.

Seit der französischen Revolution spätestens
haben der Absolutismus,
und auch jede andere Form von irdischer Allmacht ausgedient.
Und auch in der Kirche können wir absolute Macht immer weniger
ertragen.

Balance of power oder Demokratie,
Gewaltenteilung sind die Stichwörter.
Konsequent zu Ende gedacht, gehört doch dann auch Gottes Macht
zumindest, was diese Erde angeht,
endlich kontrolliert und beschränkt.

Allmacht, also Alles zu können und zu beherrschen,
so etwas macht uns berechtigt Angst und Unbehagen.
Was wird aus mir, und meiner Autonomie, wenn Gott doch
allmächtig ist, habe ich dann gar nichts mehr zu sagen?

Da, wo sich Gott einmal eindeutig geäußert hat,
wo wir klare Anweisungen von ihm als dem obersten Herrscher
haben, widersetzen wir uns persönlich und kollektiv ohnehin schon
von Anfang an seinen Anweisungen.
Und wir werden nicht mal dafür bestraft.

Vergessen wir nicht: Gott hat uns längst gesagt, was wir tun müssen,
damit es besser wird mit dieser Welt. Wir ignorieren es konsequent.

Nach menschlichen Maßstäben hat Gott also sowohl als Macher,
als auch als Gesetzgeber längst jede Kompetenz und
Durchsetzungskraft verloren.

Und wenn wir ihn weiterhin als unseren Allmächtigen Handlanger
für die Probleme dieser Welt vor uns hertragen,
haben auch wir keine Chance mit unserer Botschaft.

Gehen wir also noch einmal zurück in das Glaubensbekenntnis,
das doch gewissermaßen die Grundlage unseres gemeinsamen
Nachdenkens über Gott sein muss.

Wir beten als Christen: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen... im Lateinischen: patrem omnipotentem
Darin ist omnipotens schon mal Adjektiv und damit dem Vater beigeordnet. Wir können lesen: „Der allmächtige Vater“
In unserem Deutschen Text steht „Vater“ vor „der Allmächtige“.
Das schmälert nicht die Allmächtigkeit Gottes, aber das ordnet dem Begriff ein.
Gott ist nicht einfach allmächtig, sondern er ist allmächtiger Vater.

Und dann sind wir ganz nah bei dem,
wie das kleine Kind seinen Vater und seine Mutter sieht.
Je jünger das Kind,
desto mehr ist es absolut verwiesen auf Vater und Mutter.
Auch wenn es nicht rational versteht, dass Vater und Mutter die Ursache seiner Existenz sind,
so spürt es doch deutlich, dass es ohne die beiden nicht existieren kann.
Und das schon ganz einfach deshalb, weil ohne die Sorgen der Eltern der Nachschub an Nahrung nicht gewährleistet ist.

Es geht aber um viel mehr: alle Zuwendung und Liebe und Sicherheit hängen von Papa und Mama ab.
Und wir alle wissen aus der Psychologie, dass diese Erfahrung von Zuwendung, von Liebe und Sicherheit absolut notwendig ist.
Nur so wird die Existenz des Jugendlichen und Erwachsenen geprägt sein vom Vertrauen in das Leben.
Nur so wird ein Mensch sichere und fundierte Entscheidungen selbstbewusst treffen und so Leben gestalten können.
Das kleine Kind erlebt und erfährt seine Eltern in gewisser Weise als allmächtig.
Und das nicht nur, weil es eben absolut von ihnen abhängig ist.
Auch erfährt es seine Eltern als allmächtig, weil es erlebt, dass sie all das können und erst möglich machen, was ist für sich selber wünschenswert.

Das erklärt aber auch, dass seine Eltern ganz auf das Kind hin entscheiden und handeln.

Um jeden Preis schützen und verteidigen sie ihr Kind.

Sich selbst aber und die eigenen Interessen nehmen sie in jeder Hinsicht für das Kind zurück.

Diese Sicherheit geht dem Kind auch dann nicht verloren, wenn es irgendwann schmerzhaft entdeckt, dass seine Eltern eben nicht allmächtig sind.

Wenn es merkt sie können nicht wirklich alles.

Wenn es lernt, dass der eigene Papa eben nicht der stärkste und die eigene Mama eben nicht immer die klügste ist.

Das Vertrauen in ihre uneingeschränkte Liebe geht deshalb dennoch nicht mehr verloren.

Und: Kind hat seinen Standpunkt in der Welt gewonnen, weil es sich, seine Herkunft und seinen Sinn an seinen Eltern orientieren kann.

In diesem Sinne begegnet uns Gott als der Allmächtige auch in der Bibel.

Er ist der, der sich in seiner Allmacht immer neu liebevoll um Israel sorgt. Und Israel behält das Vertrauen in seinen Gott, auch wenn es ihn in der faktischen Realität, zum Beispiel im Kampf gegen den militärischen Feind, als machtlos erleben muss.

Jesus lebt uns vor, dass man sich diesem Gott anvertrauen kann, selbst dann, wenn diesem im Angesicht des Kreuzes die göttlichen Hände gebunden sind.

Er bleibt eins mit dem Vater. Er verdankt sich und seine Botschaft dem Vater und behält seine absolute Sicherheit und sein Vertrauen in ihn selbst in den Tod hinein.

Die Macht Gottes erweist sich eben nicht in der Durchsetzung gegen die Mächte dieser Welt im Sinne eines Gewaltmonopols.

Sie erweist sich in der Liebe, die den längeren Atem hat, über eine verlorene Schlacht, über die Schmach des Exils in Israel, über das todbringende Kreuz hinaus.

Sie erweist sich, wenn Menschen im Vertrauen auf Gott die Liebe nicht verlieren, auch wenn alle menschliche Vernunft zum Aufgeben rät.

Sie erweist sich im Vertrauen in das Leben, dass mir von Gott eben so geschenkt ist wie von meinen Eltern. Sie erweist sich in der Gewissheit, dass mein Leben einen Sinn hat jenseits der unendlich reichen praktischen Möglichkeiten, die es mir bietet.

Sie erweist sich aber auch gegen alle negativen Erfahrungen, die mich schmerzhaft immer wieder in die Schranken weisen.

Aber alles das kann ich nur annehmen als Geschenk der Liebe Gottes an mich.

So kann ich selber die Allmacht Gottes nur begreifen als seine unendliche Liebe.

Sie ist stärker als alle anderen Mächte, die sich meines Lebens bemächtigen wollen.

Es ist die Liebe, die stärker ist als der Tod.

Ja, ich bete im Glaubensbekenntnis mit den Worten:

Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen.

Das heißt es für mich, dass ich glücklich bin, dass es in Gott die Macht gibt, die mich befreit von allen anderen Mächten.

Es ist die Macht, die mich trägt in diesem Leben und darüber hinaus.

Es ist die Macht, die ich im Rücken habe in diesem Leben, die Macht, die mich befreit und ermächtigt, meiner Überzeugung zu folgen.

Es ist aber zugleich die Macht, die mich immer neu herausfordert, mich ihr zu unterwerfen, ihr und keiner anderen.

Die Allmacht Gottes ist eben keine Macht, die unserer Phantasie entspringt.

Es ist die Macht die so ganz anders ist.

Es ist die Macht, die uns in die Freiheit führt und Zukunft schenkt.

Amen.

